

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Druckpreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei der ...

Inserate kosten die achteigste Teilungspartei oder deren Raum 1,20 Mk., Wortanzeigen das halbe Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. ...

# STREIF

## Berliner Organ

### Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Beendigung des Bergarbeiterstreits in England.

### Einigung mit der Regierung.

H.N. Haag, 25. Juli.

Die Vereinigung der Bergarbeiter hat gestern mittag eine Erklärung über die Vorschläge der Regierung abgegeben. Die Regierung hat inzwischen einen Erlass veröffentlicht, nach dem die Ausfuhr von Steinkohlen verboten ist, es sei denn, daß die Ausfuhr auf Befehl und mit Genehmigung der britischen Admiralität stattfindet. Die Steinkohlenexporteure, die von anderen Ländern in England einreisen, werden für die Regierung beschlagnahmt und für Eisenbahnen und Dampfschiffe verwendet. Die Versammlung der Bergarbeiter dauerte mehrere Stunden. Darauf hatte der Ausschuss mit dem Reichskohlen-Kontrollrat eine Konferenz und später fand noch eine Unterhaltung zwischen diesem Ausschuss und Lloyd George statt. Schließlich haben sich die Bergarbeiter mit der Regierung über den Regierungs-vorschlag geeinigt. Die Bergarbeitervereinigung veröffentlicht einen Mahnruf an alle Bergarbeiter, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen und das vereinbarte Abkommen redlich durchzuführen.

### Der Eisenbahnerstreik in Portugal.

Lissabon, 25. Juli (Sabot).

Die Zeitungen melden, daß der Eisenbahnerstreik nicht beendet werden konnte infolge einer Wendung, die in den letzten Tagen eingetreten ist.

### Die Streikbewegung in Amerika.

St. Louis, 24. Juli.

Aus Anlaß des Bauarbeiterstreits in Chicago, der 40.000 Arbeiter umfaßt, hat der Arbeitgeberverband 100.000 Arbeiter ausgesperrt. — In Boston streiken die Straßenbahner, auch drohen 100.000 Tabakarbeiter in den Streik zu treten. — Durch den gemeldeten Streik der Seiger und Maschinenisten liegen nunmehr 800 Schiffe in New York und 700 in anderen Häfen still. Die Magazine sind überfüllt, große Mengen Ware verderben. Dauert der Streik noch lange Zeit, so sind über eine Million Arbeiter im Ruhezustand.

### Otto Bauer über seinen Rücktritt.

Wien, 25. Juli (W.Z.).

In dem Schreiben des Staatssekretärs Dr. Bauer, in dem er seinen Rücktritt erklärt, verweist er darauf, daß einer der führenden Gründe seiner Politik war, Deutsch-Österreich die Freundschaft Italiens zu erwerben. Es heißt darin: Ich wollte auf Italiens Unterstützung für die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich, und ich hoffte, seinen Schutz gegen die slawischen Ansprüche auf die deutschen Gebiete zu erlangen, um in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit ihm eine für beide Teile annehmbare Lösung für Deutsch-Österreich zu finden. Ich hoffte, Deutsch-Österreich werde der Vermittler sein können, der der ganzen deutschen Nation die Freundschaft Italiens wiedergewinnt. Leider sind diese Bemühungen gescheitert. Am 8. Juli teilte mir Prinz Vorkhe, der italienische Botschafter in Wien, mit, die italienische Regierung sei nicht in der Lage, sich auf eine Diskussion einzulassen, die die vollständige Souveränität des Königreichs Italien über das Alto Adige in Frage stellen würde.

Damit war meine Politik an der Intrusion des italienischen Imperialismus gescheitert. Der italienische Imperialismus zwingt uns, neue Bahnen zu betreten. Aber auch den neuen Weg zu führen, glaube ich nicht der rechte Mann zu sein. Ich kann nicht hoffen, das Vertrauen bei den französischen Machthabern zu finden, die immer wieder die Herrschaft des deutschen Volkes für ein Recht der französischen Nation halten. Aber nicht nur wegen meines Kampfes für die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit der großen deutschen Republik, auch wegen der Stellung, die ich während des Krieges zu den humanitären Maßnahmen innerhalb der internationalen Sozialdemokratie genommen habe, kann ich das Vertrauen der gegenwärtigen französischen Regierung nicht erlangen. Wohl habe gerade meine engeren Freunde und ich den Imperialismus während des Krieges am heftigsten bekämpft, gerade wir, die das relative historische Recht der bürgerlichen Demokratien bei Beginn neuen Militärmonarchien

Mittelluropas versuchten. Aber die gegenwärtige französische Politik beurteilt und nicht nach unseren Verhältnissen zu Frankreich, sondern nach unserer Stellung zu der sozialen Revolution. Das aber schon meine Stellung zu den deutschen Fragen und zu den sozialen Problemen das Mißtrauen der französischen Machthaber erweckt, so wurde dieses Mißtrauen noch vertieft durch meine Bemühungen um die Freundschaft Italiens. Ich glaube daher, daß meine Person nur noch eine Erschwerung jener Politik sein könnte, die mir jetzt, nachdem um die Haltung Italiens den anderen Weg verperrt hat, objektiv notwendig und historisch geboten zu sein scheint.

### Rehm's Angebot abgelehnt.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste alliierte Rat beschäftigte sich mit der Frage des Kaiserprozesses. Es wurde erörtert, in wie weit ein Stellvertreter für den Kaiser zulässig sei. Der Rat beschloß, das Angebot des Herrn von Rehm an Stelle des Kaisers vor Gericht zu erscheinen, entschieden abzulehnen. Der Rat hat ferner die Bestimmungen für die bulgarische Abklärung festgesetzt.

### Keine Aufhebung der englischen Einfuhrbeschränkungen.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus London wird gemeldet: Lloyd George empfing gestern eine Abordnung des Nationalen Verbandes der Fabrikanten. Die Abordnung befürwortete die Notwendigkeit einer sofortigen entschiedenen Erklärung der Regierung über ihre Handelspolitik. Lloyd George erklärte, das jetzt nicht tun zu können. Die Beschränkungen für den Handel, besonders für die Einfuhr, die am 1. September automatisch erlöschen, würden weiter verlängert werden müssen, bis das Parlament Gelegenheit gehabt habe, diese Angelegenheit zu prüfen.

### Eine amerikanische Militärexpedition für Sibirien.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Wilson hat dem Senat vorgeschlagen, eine Militärexpedition nach Sibirien zu senden. Diese Expedition soll an erster Stelle zum Schutz der sibirischen Eisenbahnen entsandt werden, ferner auch um das russische Volk in Sibirien mit Nahrungsmitteln und Kleidern zu versorgen. Wilson erklärte, er beabsichtige nicht, die russische Souveränität zu verletzen.

### Die Meuterei in Archangelsk.

T. U. Amsterdam, 25. Juli.

Ueber die Meuterei der russischen Truppen in Archangelsk veröffentlicht die „Times“ ein Telegramm ihres Sonderkorrespondenten vom 18. Juli. Er meldet, daß die Meuterei am 7. Juli morgens begann. Fünf englische Offiziere wurden von den Meutern ermordet. Die Meuterei gehörte zu einem Bataillon, das aus früheren bolschewistischen Gefangenen bestand und wogeu russische Offiziere gehörten, die in der Roten Armee gebildet hatten und ausgesprochen bolschewistische Ideen vertraten. General Bronsde hatte vor Monaten, als Mangel an Mannschaften bestand, beschloffen, diese bolschewistischen Gefangenen zu patriotischen russischen Soldaten zu machen. Er bezahlte, Heilte und behandelte sie wie englische Truppen und erzielte in ihren Reihen eine ausgezeichnete Disziplin. Bronsde kommandierte seine besten Offiziere zu diesem Bataillon. Von diesen wurden nun fünf ermordet. Sie schliefen in ihrem Quartier, als die Meuterei am Sonntag morgen um 2 Uhr ausbrach. Der erste, der getötet wurde, war ein junger Hauptmann. Der Meuterei gab einen Schuß durch das Fenster auf ihn ab. Zwei junge Leutnants, die in demselben Hause wohnten, eilten ins Freie und wurden dort mit Schüssen empfangen, die sie niederschickten. Ein anderer Leutnant lief dem Fluß zu, doch wurde auch er niedergeschossen. Acht bis neun russische Offiziere wurden ebenfalls getötet. Ungefähr 900 Meuterei stürzten in die Wälder. Kavallerie verfolgte sie und nahm einen Teil von ihnen gefangen. 17 Bronsde mit ein paar hundert englischen Püsilieren von Vereckni ankam, war die Meuterei nicht mehr zu verhindern. Das Bataillon wurde aufgelöst und die übriggebliebenen Mannschaften dem Arbeiterbataillon zugeteilt.

### Bande!

„Es war das Unglück des deutschen Volkes, daß es sein Militär herrschen und die politische Vernunft nicht zum Worte kommen ließ. Sobald die Politik sich vorwagte, drang das Militär gegen die schwache Regierung vor. Mindestens zweimal konnte ein ehrenvoller Friede zustandekommen. Die Rechte mit dem Militär zusammen hat dies beidemale verhindert.“

Diese Worte, die Erzberger gestern in der Nationalversammlung gesprochen hat, sind wahr, aber sie sind noch lange nicht die volle Wahrheit. Die Konservativen und die Militärs, an ihrer Spitze Hindenburg und Ludendorff, sind Schwerverbrecher. Aber sie haben Mißgebungen und Mitverantwortliche, die Erzberger nicht genannt hat.

Zunächst muß festgestellt werden, daß der Krieg nicht durch die Revolution, sondern militärisch verloren worden ist. Daß er verloren gehen würde, war spätestens 1917, allen urteilsfähigen Leuten vollständig klar, als von einer revolutionären Bewegung, die irgendwie von wirklichem Einfluß auf die militärische Situation gewesen wäre, noch keine Rede war. Der Krieg wurde verloren durch die militärische Ueberlegenheit der Entente, durch ihre großen Mittel und durch ihre Ueberlegenheit in der Führung. Hindenburg und Ludendorff sind militärisch von Hoch geschlagen worden, nachdem sie in ihrer gewissenloser Selbstüberdrehung und bedenkenlosen Ueberheblichkeit die schwersten strategischen Fehler gemacht und Hunderttausend zur Schlachtabank geführt hatten. Hindenburg und Ludendorff haben dann die Regierung gezwungen, in überstürzter Weise den Waffenstillstand, ja die Kapitulation anzubieten und haben dadurch den völligen Zusammenbruch verursacht. Der Sieg der Revolution war die Folge des Zusammenbruchs und nicht umgekehrt.

Hindenburg und Ludendorff sind Verbrecher am deutschen Volk. Aber sie konnten so handeln, weil sie während der ganzen Kriegszeit Wilhelm von Hohenzollern auf ihrer Seite hatten. Dieses Subjekt trug durch sein dummes, feiges und schwankendes Verhalten an der Herbeiführung des Krieges einen sehr großen Teil der Schuld. An der Kriegsverlängerung und dem schließlichen Zusammenbruch ist er persönlich voll verantwortlich. Und zwar ohne jede Einschränkung, denn dieser Mensch hat stets die letzte Entscheidung für sich in Anspruch genommen und sie auch in der Tat ausgeübt. Daß dieser geistig minderwertige dabei das Werkzeug stärkerer Naturen, also der militärischen und der bössischen Kamarilla, gewesen ist, mindert seine Verantwortung nicht im geringsten, denn von einer völligen Ungurechnungsfähigkeit in politischem und strafrechtlichem Sinne kann nicht gesprochen werden. Und wegen der Auslieferung dieses Menschen, den das deutsche Volk längst hätte selbst bestrafen müssen, wagt man jetzt in Deutschland noch ein Geschrei zu machen und es so darzustellen, als ob wir keine anderen Sorgen hätten als das Geschick dieses jämmerlichen Deserteurs, der blut- und schmachbedeckt in Holland zittert.

Die Mitschuldigen des Unglücks sind die Konservativen und die Nationalliberalen. Sie haben vor dem Kriege die militärische und imperialistische Raubgeseinnung großgezogen, sie haben zum Kriege getrieben, sie haben vor allem den Krieg verlängert, alle Friedensversuche vereitelt, die verruchte Ludendorff-Politik vertreten und den Zusammenbruch bewirkt. Sie haben die schmutzigen materiellen Interessen der Schwerindustrie gefördert, haben alle Freveltaten der deutschen Kriegspolitik gepriesen, den Haß gegen Deutschland zur Weiglut erhitzt und die politischen und moralischen Voraussetzungen geschaffen, die die Härten dieses Friedensvertrages erst möglich gemacht haben. Es ist ein Jammer und eine Schande, daß diese Leute heute noch Teile des deutschen Volkes vertreten, daß die Schrecken und Westphal, Heißerich, Gräfe sich noch ans politische Tageslicht wagen können, daß sie heute im Bunde mit den hohen Militärs wieder gegen das deutsche Volk und die Republik konspirieren, daß sie, die Verbrecher, als Ankläger aufzutreten wagen!

Aber die Schurken haben Mitschuldige. Herr Erzberger hat endlich den authentischen Beweis geführt, daß wir 1917 den Frieden hätten haben können. Wir haben ihn nicht bekommen, weil Wilhelm, weil Hindenburg und Ludendorff, weil ein politischer Trottel und so

wissenschaftlicher Geistes, wie der damalige Reichskanzler Michaelis, nicht auf den Raub Belgiens klipp und klar verzichtet wollten. Und sicher, diese Leute gehörten alle vor ein Revolutionstribunal.

Aber wie ist's denn mit dem Reichstag? Da hatten doch die Sozialdemokraten und das Zentrum die Majorität? Ohne ihre Mitwirkung konnte doch keinen Moment lang die Politik geführt werden. Warum haben denn Sozialdemokraten und Merkale, die wissen mußten, was vorging, nicht mit aller Entschlossenheit ihren politischen Willen durchgesetzt?

Herr Erzberger hat mit Recht gesagt, daß das deutsche Volk belogen und betrogen worden ist. Wer hat aber die ganze Zeit daran mitgewirkt, das deutsche Volk zu belügen und zu betrügen? War es nicht das Zentrum, waren es nicht vor allem die Scheidemänner, die uns gerade in dieser kritischen Zeit immer mit dem größten Nachdruck erklärt haben, daß der Friede nicht zu haben sei, weil die Gegner davon nichts wissen wollen, weil an ihrem Vernichtungswillen alle deutsche Friedensliebe scheitert? Haben sie nicht geschworen, daß die deutsche Regierung allein wirklich und wahrhaftig den Frieden wolle, daß sie nicht an Annexionen denke und daß nur die Raubsucht der Feinde den Krieg verlängere? Sie haben geschworen und sind meineidig gewesen.

Soblen sie nicht die Unabhängige Sozialdemokratie beschimpft, weil sie erklärte, daß der Text der Friedensresolution viel zu undeutlich und verstanden werden, um wirklich wirken zu können, weil sie forderte, daß klar und unumwunden ausgesprochen werde, wir wollen keine Annexionen und keine Entschädigungen?

Die furchtbare Anklage, die Erzberger mit Recht gegen den Michaelis ausgesprochen hat, sie trifft auch mit gleicher Schwere den Reichstag und seine beiden entscheidenden Parteien, die Sozialdemokraten und Merkale. Sie haben an der Täuschung mitgeholfen, sie haben der verbrecherischen Politik der Regierung nicht radikal ein Ende gemacht, obwohl sie dazu imstande und verpflichtet gewesen wären.

Und als das Friedensangebot der Engländer und Franzosen zurückgewiesen war, als das Unheil weiter seinen Lauf nahm, da haben sie der Regierung nach wie vor die Kredite bewilligt, haben den uneingeschränkten U-Bootkrieg, der das Eingreifen Amerikas bewirkte und die Katastrophe unabwendbar machte, nicht verhindert und ihn von ihrem Roste noch dreifen lassen.

Und als der Wagen, der Deutschlands Schicksal trug, immer rascher dem Abgrund zueilte, da haben sie bis zuletzt noch versichert, der Weg zum Frieden gehe nur über Deutschlands Sieg, haben bis zuletzt im Verein mit Wilhelm, Hindenburg und Ludendorff, im Verein mit den Heydebrand und Westarp die Kriegspolitik durchgehalten, und noch nach dem Zusammenbruch fordern sie die Anerkennung, daß ihre Politik des Volkverderbens die einzig richtige und mögliche gewesen ist!

Und noch dem 9. November haben sie, die Schuldigen, die Macht an sich gerissen, haben die Stützen des alten Systems geschont, von Wilhelm und Hindenburg angefangen bis zu dem letzten monarchistischen Offizier. Wenn heute die Konterrevolution so frech geworden ist, wenn die Verbrecher sich wieder hervortragen und die Macht an sich reißen wollen, dann ist es die konterrevolutionäre Politik, die die rechtssozialistischen Führer seit dem 9. November getrieben haben, die diese Schande, die das deutsche Volk so jämmerlich kompromittiert, möglich macht. Haben sie doch bis zum heutigen Tage gegögert, die wahren Zusammenhänge aufzudecken und dem Volke Klarheit zu geben, wie und warum es so kommen mußte, wie es kam. Erst gedrängt von den nationalistischen

Reaktionären haben sie einen kleinen Teil der Wahrheit enthüllt.

So war die Auseinandersetzung in Weimar eine Auseinandersetzung zwischen den Schuldigen. Die einzigen, die an der Katastrophe des deutschen Volkes keine Schuld tragen, die gewarnt hatten und unabhängig bemüht waren, sie abzuwenden, waren die Unabhängigen Sozialdemokraten. Ihre Politik ist die einzige, die durch die Auseinandersetzung in Weimar als richtig bestätigt wird.

### Kelrod zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gestern wurde das Urteil im Hochverratsprozesse gegen Kelrod vom Münchener Standgericht gesprochen. Kelrod wurde unter Anerkennung ehrenhafter Gesinnung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wie wir bereits berichtet haben, hatte Kelrod es abgelehnt, sich fadlos gegen die Beschuldigung zu verteidigen und zu antworten, da er als von der deutschen Regierung anerkannter Abgesandter der russischen Republik das Recht der Exterritorialität besitze und daher der deutschen Gerichtsbarkeit überhaupt nicht unterliege. Das Gericht lehnte jedoch diese Auffassung ab. Trotzdem beharrte Kelrod bei seinem Standpunkte, sich zur Sache nicht zu erklären.

Ein Augenzeuge des Prozesses teilt uns einen geradezu unerhörten Vorgang während der Beweisaufnahme mit, der auf die Art der Prozeßführung vor den Standgerichten ein bezeichnendes Licht wirft, und der vollständig den „Wert“ erkennen läßt, den ein von einem solchen Gericht gefälltes Urteil besitzt.

Am zweiten Verhandlungstage wurde nämlich nach dem Bericht der Bandmann Kelrods Schriftsteller Ivan Slesarew vernommen, der nach zweimonatiger Untersuchungshaft Anfang Juli entlassen worden war, weil die Untersuchungsbehörde sich von der Haltlosigkeit der auch gegen ihn erhobenen Hochverratsanfrage überzeugt hatte. Bei der Vernehmung dieses Zeugen vor Gericht brachte der Vorsitzende plötzlich Material vor, das bis dahin der Verteidigung vorenthalten worden war. Dieses Material, das der Vorsitzende nach der Aussage des Zeugen Slesarew, die erschütternd starken Eindruck auf die Anwesenden gemacht hatte, vortrug, bestand in aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen aus den journalistischen Aufzeichnungen Slesarews, die zudem von einem nicht vereidigten Uebersetzer in entstellter Weise ins Deutsche übertragen waren. Welcher Mißbrauch mit diesen Aufzeichnungen vor Gericht getrieben wurde, geht aus folgendem hervor:

1. Uebersall dort, wo Slesarew in seinen belletrisch gehaltenen Aufzeichnungen, in denen die handelnden Personen mit A, B, C usw. bezeichnet wurden, von einer Person A sprach, setzte der Vorsitzende, trotz des hanebüchenen Unsinns, der dabei herauskam, den Namen Kelrod.

2. Ein Bericht, den Slesarew mündlich unter Hinweis auf die Quelle aus der rechtssozialistischen „Münchener Post“ über die Sitzung der Betriebsräte ins Russische übersetzt hatte, wurde ihm zu einem Teil persönlich zugelesen und daraus die Schlussfolgerung gezogen, daß auch er an dieser Versammlung teilgenommen habe.

3. Eine Kloppe, die Slesarew in seinen Aufzeichnungen über Pressenachrichten im Januar gemacht hatte, und die sich auf die angebliche Anwesenheit Joffes in Berlin bezog, legte der Vorsitzende so aus, als habe im Tagebuch gestanden: „Die bürgerliche Presse schreibt, daß Joffe in Berlin ist. Wir schreiben nicht; wir sind still und arbeiten.“ Als der Zeuge gegen diese tendenziöse Stimmungsmaße eingeschrieben verfuhr, wurde ihm vom Vorsitzenden, der sich noch wegen seiner schlechten deutschen Sprache über ihn lustig machte, das Wort entzogen.

Diese Art der Prozeßführung, die lebhaft an die Zustände im Prozesse gegen die Mörder Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erinnert, zeigt eindringlicher als alles andere, eine wie dringende Notwendigkeit die sofortige Ab-

schaffung aller Kriegs- und Standgerichte darstellt. Ueber die Bedeutung, die in der Anerkennung der ehrenhaften Gesinnung Kelrods durch das Gericht zu liegen äußern wir unsere Ansicht in dem Berichte zum Prozeß Neurath.

### Das Urteil im Prozeß Neurath.

Das Münchener Standgericht sprach gestern im Prozeß gegen den ehemaligen Präsidenten des bayerischen Genossenschaftsrates Dr. Otto Neurath die Entscheidung. Neurath wurde des Verbrechens der Weibliche zum Selbstverrat für schuldig erklärt und erhielt unter Berücksichtigung seiner ehrenhaften Gesinnung die Mindeststrafe von 1 Jahr, 6 Monaten Gefängnis.

So selbstverständlich es ist, daß das Gericht Dr. Neurath seine ehrenhafte Gesinnung bestätigt hat, so lächerlich und willkürlich ist es andererseits, daß das Standgericht anderen Angeklagten, die sich im vollkommenen gleichen Sinne betätigt haben, die ehrenhafte Gesinnung abspricht. Leuten, die nur für ihre politische Ueberzeugung und für ihre sozialen Ideale eingetreten sind, die Ehrehaftigkeit abzusprechen, ist ein Zeugnis, von welchem die Richter dieser Art der Prozeßführung getragen sind. Die Offiziere der Münchener Standgerichte aber scheinen ihren Urteilen den Anklang besonders eingehender Erwägungen geben zu wollen, indem sie immer abwechselnd dem einen wegen Hochverrats Angeklagten die ehrenhafte Gesinnung absprechen und sie dem anderen zubilligen. Rebind — nein, Zoller — ja, Kelrod — nein, Neurath — ja, Madler — nein, Blüthgen — ja, usw. usw.

### Weitere Zuchthausurteile.

Der Rechtsanwalt Max Strobl aus München, der als Leiter der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution zahlreiche Verhaftungen von Geiseln befohlen hatte, erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Rosenheimer Kommunistenführer Guido Rort erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

### Sonderbare Kenntnisse des Friedensvertrags.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erlaubt sich, gegen Artikel „Die Einwohnervoten“ zu polemisieren. Sie behauptet, daß die Tätigkeit der Einwohnervoten nicht gegen den Friedensvertrag verstoße, da diese laut dem von uns veröffentlichten Roste-Erlasses in einer „politisch einwandfreien Form“, im Sprengung der Feuerwehr und dem Roten Kreuz als „Wahlorgane“ umgewandelt würden. Dem Regierungsblatt ist aber diese fadensteinerige Begründung selbst nicht schicklich genug zu sein, um den militärischen Charakter der Einwohnervoten nach außen hin abtrotzen zu können. Deshalb verweist es in seiner Behauptung auf den Artikel 164 des Friedensvertrags, der „unter gewissen Bedingungen“ sogar die „mögliche Vermehrung der Gemeindevoten- und Stadtpolizei“ verfolge.

Im Artikel 164 des Friedensvertrags wird nun zum erstenmal der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit seinem Wort die Tätigkeit und der Umfang der Polizei berührt. Dieser Wortlaut verdient vielmehr ausschließlich von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ scheint demnach die Kenntnisse, mit denen sie die Tätigkeit der Einwohnervoten reaktifizieren will, nicht dem Friedensvertrag, sondern einem alten Kalender zu entnehmen.

### Wilson über die Schankfrage.

Wie das Pressebureau Tokio aus Washington meldet, ist der Präsident Wilson folgende Erklärung veröffentlicht worden:

Der Präsident hat seine Ermächtigung zu der Mitteilung gegeben, daß die in verschiedenen Blättern verbreitete Meldung, daß er der Urheber der Bestimmung bezüglich der Schankfrage im Friedensvertrag mit Deutschland sei, vollständig falsch sei. Er habe keinen ganzen Einfluß, den er unter bestehenden Verhältnissen ausüben in der Lage war, in der Schankfrage zu wirken, um die Abänderung dieser Bestimmung zu erreichen und glaube, daß die endgültige Entscheidung Japans in Bezug auf Schankung die ganze Angelegenheit das richtige Licht sehen werde.

### Kunstausstellung Berlin 1919.

Die große Berliner Kunstausstellung im Glaspalast am Behrter Bahnhof war eigentlich immer die einzige Kunstausstellung, die der Berliner wirklich besuchte. Musikpavillon, Zäherkaffee, Wäpinger Betrieb, Hefters Würstchen und die elektrisch beleuchtete Fontäne zogen an... ganz wie es in der Ordnung ist. Das Bedauerliche war nur, daß die Ausstellung bedingungslos dem künstlerischen Rückschritt vorbehalten war. Das Kultusministerium hat sich ein Verdienst geschaffen, als es die offizielle Projektion der konservativen Kunst jetzt beendet und den Glaspalast allen Richtungen mit Einschluß der alleradäquaten öffnete. Der Stammbesucher wird also nicht schlecht erstaunt sein, wenn seine Neugier sich nun mit der rechten Seite des Hauses begnügen muß — und wird vollauf der Meinung sein, einen zögernden Schritten entsetzt den Rücken wenden. Wir empfinden natürlich anders. Wir sehen auf der linken, bei den Türlöffeln der „Sezession“, „Freien Sezession“ und der „Novembergruppe“ manches Schöne und Wertvolle, wodurch uns auf der rechten (Berein Berliner Künstler) die tiefste Langeweile anghät.

Es ist zu hoffen, daß die nun getroffene Einrichtung für die Zukunft beibehalten wird, ja, daß man sie ausbaut. Es ist nicht leicht einzusehen, warum Sezession und Freie Sezession zur gleichen Zeit noch in eigenen Häusern ausstellen müssen, wenn sie regelmäßig, ohne Einschränkung in den Glaspalast ausstellen können. Die doppelte Repräsentation hat den Nachteil, daß keine etwas Ganzes wird. Denn so häufig sind bedeutende Kunstwerke auch bei den Kubikalen nicht, daß gleichzeitig zwei gute Ausstellungen durchzuführen werden können. Man sollte in der Jahresausstellung dann auch bestimmte Räume für freie Künstler offenhalten, die keiner Gruppe angehören. Dann hätten wir jedes Jahr eine große Uebersicht — und die genügt vollat. Alle anderen Ausstellungsbedingungen könnten für gelegentliche Kollektivausstellungen bleiben, müssen aber keineswegs immer benutzt werden.

So könnte man zu einem allmählichen Abbau der Ausstellungsbetriebes kommen, der zum mindesten in der heutigen Form nur wenig Sinn hat. Die Ausstellung ist ein Ereignis, das von vielen Fiebern befrachtet wird... weiter nicht. Die Künstler zeigen die Früchte ihres winterlichen Fleißes. Ja, sie waren alle sehr brav und haben sich Mühe gegeben, deshalb — Ja, was denn? — Deshalb

paden die Herren Koler nach Schluß der Ausstellung ihre Bilder wieder hübsch ein, einige wenige haben auch was verkauft, und sind wieder im Atelier fleißig und anständig. Und das ist ein so wichtiges Ereignis! Wir kommt es immer so vor, als schäderten die Ausstellungen den Künstlern mehr, als sie ihnen nützen. Die Künstler zeigen, was sie können; Studien, Proben, Beispiele sind alle ihre Bilder, und auf Grund dieser Probeleistungen möchten sie nun gern Arbeit haben, damit sie ein Kunstwerk schaffen können. Mit Spannung werden die Werke auf die Erlösung aus ihrem blinden Malen, Modellieren und Zeichnen. Aber die Erlösung kommt nicht. Das Publikum nimmt ja alles, was es zu sehen bekommt, für die „fertige Kunst“ und freut sich, sie gesehen zu haben. Mit einem „Danke schön“ verläßt es die Räume. Die gespannten Augen der Maler bliden den Menschen nach, bis sie verschwunden sind. Dann paden sie wieder ein — bis zum nächsten Mal.

Ist es also Aufgabe der Kritik, das Publikum über den Wert der einzelnen Werke aufzuklären, gleichsam der ideale, kunstverständige Besucher zu sein, der den Meilen ihre Urteile vorkauft? Der Kritiker, der maschinenmäßig über 1000 vorliegende Arbeiten sein Urteil abgibt, ist ein Schädling, der sich abendweln noch lächerlich macht. Es gibt überhaupt keine „Kunstkritik“, als Hochkunstkritik ist eines der Mittel der Gesellschaftskritik... oder der Kritik überhaupt. Und als solcher hat sie die Aufgabe, sich als Kunstkritik überflüssig zu machen. Die Kunstkritik als Fach ist eine Folgeerscheinung der Ausstellungen, der Trennung der Kunstkonsumenten von den Kunstproduzenten, die alle Jahre einmal in der Ausstellung sich noch begegnen, einander nicht mehr kennen, obwohl sie früher Zugfrunde waren, und nun eines Dolmetschers, der Kunstkritik zu bedürfen glauben. Der Kritiker muß helfen Zustände herbeiführen, welche Konsumenten und Produzenten wieder so nahe bringen, daß für einen Dritten, den Kunstkritiker, kein Platz mehr ist. Sonst trifft auf ihn Tolstoj's Verdammungsurteil in aller Schärfe zu.

Die Ausstellungen werden nicht von heute auf Morgen verschwinden. Solange sie noch bestehen in dieser Zeit des Ueberganges, sollten sie aber wenigstens ihren provisorischen, ihren Kommoden- und Vorbildcharakter unterstreichen, statt ihn zu verbergen. Wenn sich die Ausstellungen heute aufrufen, seriös und zereimonieell wie ein Museum, kein und gebildet wie ein hochherrschastlicher Salon, so ist es ja kein Wunder, wenn das Publikum das alles für fertige Kunst ansieht. Es wäre schon gewesen, wenn sich

wenigstens die Novembergruppe von diesem Kultur-Kultus befreit hätte und hier im Glaspalast einen neuen Typ der Ausstellung gezeigt hätte, dessen beste heute mögliche Form das werdende Werk wäre, ohne Perfektionismus, grauen Kapseln und Phäntasie.

Ist es ungerecht, wenn ich mich über die rechte Seite des Glaspalastes kurz fasse? Die Gerechtigkeit fordert angerechnet, daß die Mitglieder des Vereins Berliner Künstler ebenso fleißig und gediegen malen, wie ihre Antipoden; nur sie sind viel langsamer. Und dann: sie sind in meinen Augen so sehr bedeckt... Ich hätte ihr doch nicht jährens, jährens, durch Generationen schon die Welt so hübsch so brav, so sauber, so ordentlich alle Bahnen darzustellen. Wenn sie schon abmalt, malen sie nicht dem Betrachter lebenswichtig-schelmisch aus euren Gedanken etwas an. Ich will die Koler auch nicht persönlich befehlen. Sie sind ja selbst in Ihren Nebel eingetaucht. Die Heißhysterie der Kinder, die treue Fürsorglichkeit des Märs, die stete Nettigkeit und Wohlproportioniertheit junger Frauen, das Säbeln der Braut, die gelegene Stoffball und Offiziers... Schwindel, Schwindel, Schwindel! Und ein Schwindel erfährt bald jedes Kind Druckverletzt. Kein Einverständnis ohne eure talen Rückenbenden, kein ohne Namen ohne braunen-le schide Verhöftheit einer den Dame, kein Unbuddel ohne treues Männerange... Entsetzen kann einen baden bei einer Wahrheitsliebe. Ist eine Erkenntnisdrang? Seht ihr die Welt so hübsch? Kann man den Krieg die Augen nicht geöffnet? Dann ist es kein Wunder, wenn wir nie und nimmer zum Licht kommen. Ich bin nicht ungerne; ihr malt so brav, aber ihr langsam und... den „Was... Misch“, der sein moralisches Gift mit unheimlicher Verträglichkeit verträufelt, in Reinkultur sehen will, er trachte das „Was... Misch“, blauer Himmel, weiße Wälder, wand, durch die ein trahiger Schimmel sprenkt. Ein Kelter, kalter Silberhimmel, mit goldenen Locken, die offen flattern, blutmarum preßt sich an den hohen Fenster. Er Koul sie reich an — sie himt das Adäthen... Solange solche Bilder möglich sind, ist auch Krieg möglich.

Auf der linken Seite ist auch nicht alles lehte... Aber es ist der Wille, endlich zu sein, rüchtheltes bis zum Dualität, endlich mit Nime und Farbe zu bilden. —



